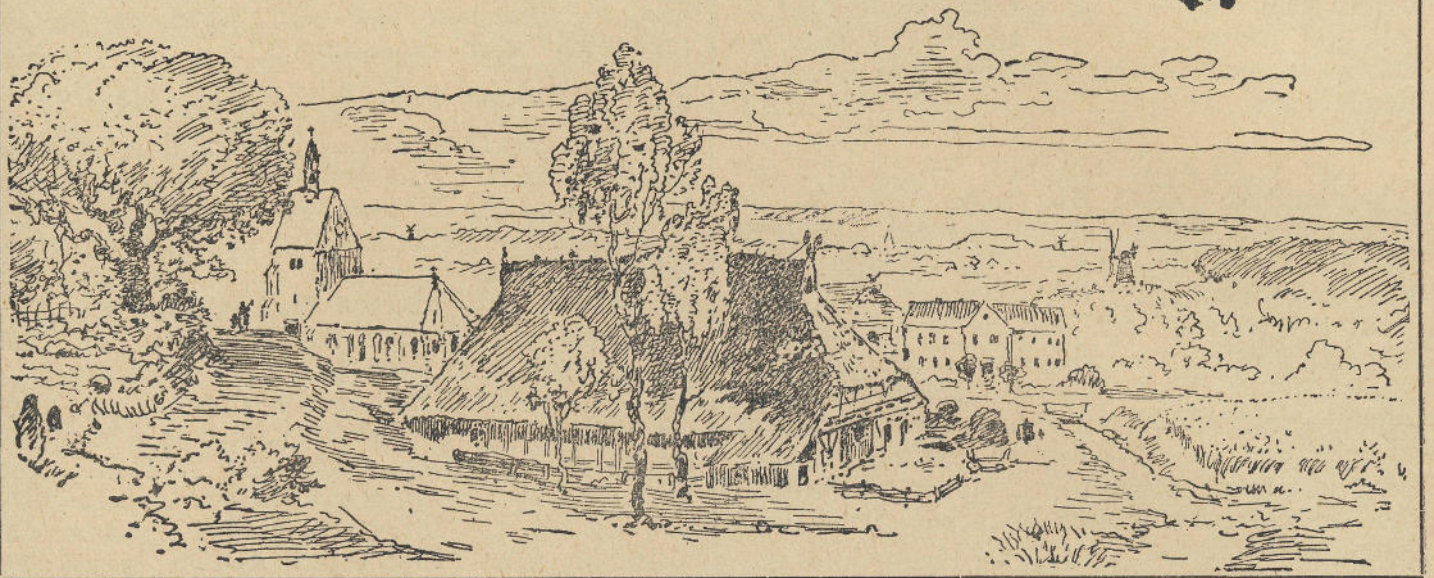


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden. *L*osung: Haus bei Haus.

5. Jahrgang.

Nummer 8.

August 1910.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Der Abschied von Ochtmannien bei Villen.

(Schluß.)

Des Schulmeisters Augen leuchten, indem er nun langsam weiterschreitet, seine Gestalt reckt sich wohligh, und stolz hebt sich seine Brust. All die herrliche Erhebung, die er empfand, gestern als die Symphonie erklang, von Hans von Bülow aufgeführt so wunderherrlich — ihm ist, als rauschten schöner und mächtiger sie noch einmal die Akkorde. „Gott, welch' herrlicher Gewinn, o Sonne, auf welch ein Glück du heute scheinst!“ Der ganze Kiekebusch, zur Symphonie ist er geworden. Es rauschen und klingen tausendstimmig im Chor die Bäume und Sträucher, als Solisten darin die Vögel, Bienen, Käfer, Libellen, Grillen, Mücken, alles alles stimmt mit ein, und das übervolle Herz schlägt dazu den Takt.

Nun tritt er aus dem Wald. Da sieh, das alte strohbedachte Schulhaus. Und seine Fensterchen so blank und freundlich. Am Kammerfenster das Gärtchen, das er selber angelegt und eingefriedet hat, auf dem Beete darin blühen schon die roten goldgesternteten Primeln, seine Lieblingsblumen, Tulpen und die gelben üppigen Narzissen. Alles, alles grüßt ihn!

Durch eines der niederen Fenster, im Sommer immer weit geöffnet, geübten Trittes schnell ins Haus zu kommen, ist so des Schulmeisters Gewohnheit, denn Schwierigkeiten macht immer die

doppelt geteilte, ungefügige Haustür der alten Schulkate. Rittlings bleibt er jedoch noch eine Weile am Fenster sitzen. Zum Kiekebusch sendet er noch einen langen Blick. „Daheim wärst du nun wieder angelangt! — Was, da kommen schon welche — Kinder —, bei Gott, die Uhr schon so weit, man noch 'ne halbe Stunde. So, den Respekt wahren, schnell das Wein herein!“

Sein Stübchen ist so traulich heute, selbst das düstere Beethovenbild überm Klavier blickt wohlwollend ihn an, will ihm scheinen. Das Es-dur-Konzert steht noch aufgeschlagen auf dem Klavierpult, und zufällig gerade die verdammte Oktavenstelle. „Ha, wart', dich werde ich auch schon noch zwingen — Schandstelle, die mich fast um den Verstand gebracht hat!“

Bekebusch läßt sich in seinen bequemen Stuhl am Fenster fallen. Truppweise kommen nun die Kinder von allen Richtungen, die Jüngsten an der Schwester Hand und Kleid. Immer volltöniger dringt aus der Schulstube herüber Poltern, Lärmen in den Bänken, Bachen, Aufkreischen, laut summendes Nachlernen.

Schon längst ist die Beginnzeit um, als der Schulmeister sich erhebt. Heftig klopft er an die Tür: „Ruhe darinnen!“ Mäuschenstille. Ach, ungern fängt er heute an! Schnell noch mal zurück: zum Kiekebusch hinüber noch einen letzten, langen Blick. „Weit dahinter, fünf volle Stunden, liegt die Stadt, da warst du gestern. Der große Hans

von Bülow, jetzt schläft er wohl noch. Der dicke Hornist, ah und der Jagottist, sein Freund. — Der gute Tonhallenwirt, recht undankbar bin ich gegen ihn gewesen, wie ein Dieb sich so wegzuschleichen.“

Nun hilft's nicht länger, hinein, angefangen muß werden! „Hergott, der Buvogel und Albers, 's sind doch auch heut' wieder die schlimmsten — halt, sie scheinen sich ja reinweg zu würgen? Richtig, wieder das verbotene, schändliche Schweine-schlachtenpiel. schnell hinein, die Bümmel abzufassen!“

„Ja — id bin't nich west! — id of nich!“

„Natürlich, beide die reine Unschuld! — Kinder, wollen singen: Bis hieher hat mich Gott gebracht, alle Verse durch. — Ihr habt jetzt gleich nicht Katechismus, jetzt erst Schreiben! Schreiben! Ginnerk Barbrake, hier hast du die Kreide, du paßt auf. Wen ich angeschrieben finde, 'ne ganze Stunde soll er mir nachsitzen, hört ihr, und Wer recht in Freuden wandern will, der geh' der Sonn' entgegen' aus dem Lesebuche abschreiben, dreimal.“ Der leichtsinnige Schulmeister, hat er die Prüfung und des Superintendenten Warnung schon vollständig verschmigt?“

In sein Stübchen eilt Berkebusch zurück. „Schnell Papier vor. Gleich muß Landbriefträger Spannhake vorbeikommen, der nimmt sie noch mit auf die Post, die beiden Briefe, topp, jetzt heißt's tapfer sein: handeln! handeln! — So. Punkt. Adresse.“

Im Schulzimmer sind die Buben wieder in vollem Toben, das berüchtigste aller Spiele: Backetrog spielen sie, daß die Pulte krachen. Na, wartet, Bümmel, gleich bin ich da, wehe euch!“ — Da kommt er schon: Ah, guten Morgen, Spannhake, hier, bitte diese Briefe für mich mitnehmen auf die Post. Hier haben Sie 'nblankes Fünfgroschenstück! Lassen's gut sein, nicht herausgeben, behalten! Spannhake, 's ist eilig, wichtig, sehr wichtig!“

„Nanu, Herr Berkebusch, wat, 'ne Brut, wat?“

„Spannhake, was viel, viel Wichtigeres! — Doch halt, ja, ja eine Braut! Aber pst! Schweigen! Nichts verraten, Spannhake! Nich in's Dörp rundragen! — Na, Spannhake, hier, stäcken Se sich of man noch 'ne Zigarr mang de Rufen, un kamt Sei man rinn, kamt Sei rinn: 's Slud giwnt't of noch! Goldklaren Bümmel. Kommen Se, Spannhake, woll'n mal zusammen anstoßen!“

„Da kann id also gratulieren, Herr Berkebusch?“

„Ja, Spannhake, man zu, Sie können,s! — Danke, danke! — Mit Gott, Spannhake, leben Sie wohl! — Eine Braut, er hat recht: ja eine Braut! Nun hast du mich ganz, du bist mir die Braut: geliebte, göttliche Kunst, Musik, dein bin ich mit Herz und Hand!“

Kirchliches uud sittliches Leben nach der Hoyaer Kirchenordnung von 1581.

Das **Abendmahl** fand, wie wir schon vorher gesehen haben, ebenfalls allsonntäglich statt und war ein Teil des Gottesdienstes. Von den Einzel-

heiten ist noch folgendes zu erwähnen: Die Altarleute standen zu beiden Seiten des Altars und hielten darauf, daß die Kommunikanten langsam und geordnet herzutraten. Vor dem Altar befand sich eine Bank und die Kommunikanten empfingen knieend das heilige Sakrament. Während dessen sang die Gemeinde das Lied „O Lamm Gottes unschuldig“ oder ein anderes.

§ 8. Verlobung, Hochzeit und Hochzeitsgebräuche.

Das Schließen einer „bündigen und beständigen Ehe“ erfordert nach der Hoyaer Kirchenordnung das Wissen, den Willen und das Vollwort der Eltern. Heimliche Ehen fallen der Bestrafung anheim und sollen von dem Konsistorium wieder aufgehoben und getrennt werden. Fremde Personen, die sich vor dem Amtsverwalter und dem Pastor nicht durch gute Zeugnisse ausweisen können, dürfen bei Strafe der Amtsentsetzung nicht getraut werden. In der damaligen Zeit war das Ehestiften vor allem Sache der Familie. Die nächsten Angehörigen besorgten den „Ehehandel“, und in der Tat scheint es meist ein solcher gewesen zu sein. Von beiden Seiten kamen die Unterhändler oder Freier zusammen und legten genau dar, was beiderseits mit in die Ehe gebracht werden sollte. Dann wurde der Ehekontrakt aufgesetzt. Die Kirchenordnung bestimmt, das solle schriftlich geschehen, verbietet aber gleichzeitig, daß man, wie bei Kaufhändeln gebräuchlich, für Widerruf oder Rücktritt vom Ehekontrakt eine Strafe oder Bürgschaft festsetze. Es soll bei dem, was verabredet ist, bleiben.

Bei solcher geschäftsmäßigen Handhabung kam es vor, daß die Ehestifter „leichtfertig und unbedacht“ handelten, indem sie sich durch äußere, scheinbare Vorteile blenden ließen, dann aber in ihren Erwartungen getäuscht später zurücktraten, ohne Rücksicht zu nehmen auf die Gefühle und Empfindungen der bereits Verlobten. Solch' leichtfertiges Wesen muß aufhören. Hinfort soll man eine so hochwichtige Sache nur nach wohlbedachtem Rat vornehmen. Den Pastor und die Freunde soll man auch zu Rate ziehen; sodann Gemüt, Willen und Zuneigung derer, die ehelich werden sollen, erkunden und erfragen, „ob eins zum andern Lust und Liebe habe“, damit keine Personen, die nichts miteinander verbindet, zum Ehestand gedrängt werden. Gezwungene Ehen geraten selten wohl. Die Herzen von Braut und Bräutigam müssen sich „zusammentun“, erst dann wird es eine göttliche Ehe werden.

Den Abschluß des „Ehehandels“ pflegte man durch das sogenannte „Lobebier“ zu feiern. Man ließ es sich etwas kosten und fing an zu zechen und zu zehren. Mit solchen überflüssigen, kostspieligen Feiern, die nur die unchristliche Unmäßigkeit und Schwelgerei fördern, will die Hoyaer Kirchenordnung aufräumen, wie sich schon bei Gelegenheit der Tauffeiern zeigte. Sie verbietet das „Lobebier“ gänzlich. Mit dem Feiern soll man warten bis zur Hochzeit.

Dann muß sich die Kirchenordnung noch gegen eine eigentümliche Erscheinung wenden, eine Folge des Vorwiegens der materiellen Seite bei der Ehestiftung. — Es war Brauch geworden, im Falle des Todes eines der Verlobten den Ehekontrakt als Familiensache nicht fahren zu lassen. Es trat dann ein Bruder oder eine Schwester, ja wohl auch ein Vetter oder eine Base an die Stelle der verstorbenen Person, des Bräutigams oder der Braut. Man wird an Matth. 22, 24 erinnert und könnte von einer „Levirats- oder Schwagerverlobung“ sprechen.

Das tadelt die Kirchenordnung als unchristliches, gefährliches, unrechtmäßiges und ärgerliches Vorhaben. Einer so zu stande gekommenen Verlobung ist die Trauung zu versagen.

Sodann werden auch die Grade der Verwandtschaft festgesetzt, innerhalb deren eine Ehe nicht mehr stattfinden darf. Es heißt da: „Wir wollen hiermit alle Ehestiftung im ersten, andern und dritten Grade, beides der Blutsfreundschaft und Schwägerschaft, bis an den 4. Grad gleicher Linien bei Vermeidung unserer Ungnade und schwerer Strafe gänzlich verboten haben“.

Noch einige andere Mißstände hatten sich gezeigt. Nicht alle gingen bei der Eheschließung den vorhin genannten Weg. Einige versprachen den Töchtern, ohne die Eltern vorher zu fragen, unter törichtem und leichtfertigen Zusagen die Ehe, häufig in trunkenem Zustande. Noch schlimmer trieben es andere „leichtfertige Gefellen“. Sie versprachen gleich mehreren Mädchen die Ehe und brachten sie zu Falle. Schwere Leibesstrafe wird solchen Menschen angedroht. Der Gerichtshof für diese Fälle ist das Konsistorium.

J. Schramm.

Der Hoyaische Landmann nach einer Beschreibung vom Jahre 1795.

Die Denkungsart des Hoyaischen Landmannes ist gutmütig im Ganzen. Man findet nicht jenen Trotz, der den Dorfbewohnern mancher Gegenden eigen ist, sondern ein sanftes, bequemes und nachgiebiges Wesen, welches den Umgang mit demselben angenehm macht. Uusserdem ist der hiesige Landmann dienstfertig und bey dieser schönen Eigenschaft uneigennützig; so, daß es dem, der Hülfe und gefälliger Dienstleistungen bedarf, nicht leicht daran fehlet. Die Leute helfen sich fast bey allen ländlichen Arbeiten, beym Dreschen, beym Graben, beym Pflügen und beym Hausbau, welcher letztere dem Eigenthümer durch getheilte Arbeit, durch Beyträge von Holz, von Stroh und andern Baumaterialien ungemein erleichtert wird *) — ohne sich einander dafür zu bezahlen. Vielmehr ist Jeder bereit, so bald es nöthig ist, dem, der ihm half, wieder zu helfen, oder selbst einem Dritten von dessen Dienstbegierde er noch keine Erfahrung gemacht hat, beyzustehen. — Der Nutzen

*) Unter den mehresten Dorfschaften findet eine stillschweigende Verabredung Statt, daß die eine der andern bey Brand und ähnlichen Unglücksfällen Holz in ihren Forsten ausweise.

dieser rühmlichen Dienstfertigkeit zeigt sich besonders bey den ländlichen Arbeiten, die zu gewissen bestimmten Zeiten geschehen müssen und viele Hände erfordern. — Ueberdem aber ist sie ein Mittel, den liebevollen Umgang und die Freundschaft unter den Einwohnern zu befestigen. —

Ehrlichkeit ist eine andere löbliche Eigenschaft der hiesigen Einwohner. Treue und Glauben herrschet unter ihnen; Betrügereyen sind nicht allgemein oder nur häufig, und das Gefundene geben sie wieder.

Und diese Eigenschaften äußern sich durch ungemeyne Munterkeit und Lebhaftigkeit im Betragen, welche auf die Fähigkeiten des Geistes vortheilhaft zurückschließen läßt. Ja, es fehlet den Leuten nicht an Fleiß und Arbeitsamkeit, so, daß überall im Ganzen Betriebsamkeit und Geschäftigkeit sich zeigt; die nicht nur auf den Ackerbau und auf die Landwirthschaft, sondern auch auf andere Nebenzweige des Erwerbflusses gerichtet ist. So wird z. B. häufig Kaufgarn gesponnen, dessen Preis, wie die Kornpreise, die Wohlfeilheit oder Theuerung der Zeit bestimmet.

Dies ist die gewöhnlichste Nahrungsart des weiblichen Geschlechtes unter dem geringen Teile des Volkes, welche auch manche Wirthinnen auf Meyerhöfen zur Gewinnung der laufenden baaren Ausgaben zu Hülfe nehmen. Andere, die im größeren Wohlstande sind, verweben selbst das Garn zum Verkaufe und gewinnen so das Weberlohn mit. Auch bauet man Toback, der hier gut geräth: die Mehresten ziehen ihn nur zu eigenem Bedarf, einige jedoch zum Verkauf.

Was die Sitten der hiesigen Einwohner betrifft, so sind sie sehr höflich und bescheiden, so, daß man diese Leute nicht für Bauern, sondern für Bürger ansehen sollte. Daher rühret es denn, daß man in Gesellschaft hiesiger Landleute sich eben so wohl befindet, als unter Städtern.

Ehrbegierde ist ein starker Zug in dem Charakter der hiesigen Landleute: Aus Ehrbegierde thun sie alles und man kann sie nicht stärker beleidigen, als durch Beschimpfung. Mit diesem Triebe stehet auch jene Höflichkeit in der engsten Verbindung, weswegen auch Grobheit sehr schimpflich ist. Ja, aus Ehrbegierde übernehmen sie Last und Beschwerden; um nicht schlechter zu scheinen als andere. Und aus Ehrbegierde sind sie dienstfertig. Soweit wäre dieser Trieb noch unbescholten, wenn nicht eben diese Ehrbegierde so nah an Ehrgeiz grenzte und dem verderblichen Luxus Vorschub thäte, der die Leute arm macht durch die Begierde Andern es, wo nicht zuvor, so doch gleich, zu thun.

In Absicht auf Religion zeigen sich die hiesigen Landleute auch von einer guten Seite. Ihre Kenntniß des Christenthums ist vergleichungsweise besser, als die Religionskenntniß mancher Dorfbewohner, die den Hauptstädten des Landes oder der Universitätsstadt näher sind, ja sie übertrifft die Kenntniß der Einwohner mancher kleineren und größeren Städte. Freylich finden sich auch

hier, wie überall, in Theorie und Praxis noch Spuren des Aberglaubens, der sich gar zu leicht und zu verborgen einschleicht und zu fest mit der Handlungsweise des Menschen sich verschlinget. Doch hindert derselbe hier nicht so sehr jene löbliche Religiosität und die Wirkungen der Religion im Leben, wie in andern Gegenden, wo er sein Haupt noch höher emporhebet. Sehr fleißig und ordentlich werden die Religionsversammlungen besucht und der hiesige Landmann ist noch nicht eckel gegen diese heilsamen Uebungen. Mögten die Leute nur nicht zu sehr noch an dem schädlichen Vorurteile hangen, daß hierin das Wesen der Religion bestehe, daß man allein durch fleißiges Kirchengehen die Strafen der Gottheit abwenden, oder den Segen des Himmels sich verschaffen könne!

Ueberhaupt stehen die hiesigen Landleute auf einer ziemlichen Stufe der Aufklärung, wie aus dem, was bisher gesagt worden, erhellet. Aber, die mißfällige Seite springet leider gar zu sehr in das Auge des Beobachters. Mächtig sind die Fortschritte ihrer verderblichen Tochter des Luxus und der Ueppigkeit in der Lebensart und in der Kleidung, die nicht zurückstehet, wie weit die Einnahme und gute Wirtschaft hinter ihr bleibet.

(Schluß folgt.)

Das Dorfmuseum der Inspektion.

(Inhalts-Verzeichnis bis Ende Juli 1910.)

Seit der Gründung und Einrichtung unseres Dorf museums ist noch nicht ganz ein Jahr verfloßen, und doch ist die Anzahl der gesammelten Gegenstände ziemlich beträchtlich, wenn man bedenkt, daß unsere Gegend selbst bei Kennern für vollständig ihrer Altentümer beraubt galt, und daß auch nicht viele Geld- und Hilfsmittel zur Verfügung standen. Zwar können wir uns mit anderen Museen nicht vergleichen und wollen es auch nicht, aber doch haben die Sachen für uns mehr Wert, als die in jenen Sammlungen, da sie unserer engeren Heimat entstammen, und deshalb mit unserem Leben eng verknüpft sind. Um alles aufzählen zu können, gilt es sich kurz zu fassen, und es darf nicht lange bei den einzelnen Gegenständen verweilt werden. Wenn bekannt ist der Name des Gebers jedesmal an den Sachen vermerkt. Ueber neu geschenkte, erworbene oder geliehene Gegenstände wird fernerhin von Zeit zu Zeit an dieser Stelle Mitteilung gemacht werden. — Uebrigens sei bemerkt, was nicht allen bekannt zu sein scheint, daß der Eintritt jederzeit frei ist für die Eingeseßenen der Inspektion oder etwaige fremde Wohltäter, daß dagegen von den Auswärtigen, besonders von den Städtern, ein Eintrittsgeld von 25 Pfg. erhoben wird. Hauptbesuchszeit ist Sonntag mittag.

Stolz dreht sich auf dem hintern Dachfirst eine Wetterfahne der Tischlerinnung Bruchhausen vom Jahre 1675. Einen eisernen Klopfer, wie ihn die Alten anstatt der jetzigen elektrischen Klingel gebrauchten, finden wir an der zweiten Bordertür. Im östlichen Eingangsraum sind Ofenplatten angebracht mit biblischen Darstellungen und zwar: Links oben die Stadt Braunschweig vor dem Jahre 1700, dann Zöllner und Pharisäer, Salomos Urteil 1624, die drei Männer im feurigen Ofen. Drei Ofenplatten mit Christus in Gethsemane und die Samariterin am Brunnen (1672). Endlich nochmals Salomos Urteil. Darunter ein Ofenunterfaß vom Jahre 1694. — Rechts und links stehen 2 Grabsteine vom Wilser Kirchhofe, Kinder darstellend,

vom Jahre 1678/79. Ihnen gegenüber zwei größere Steine mit einem Ehepaare in alter Tracht vom Jahre 1806. In demselben Raume noch der aus einem Baumstamm verfertigte Armenstock aus der alten Bruchhäuser Kapelle. — Gleich rechts im großen Saale 2 Feuerstein-Gewehre und zwischen ihnen eine französische Feldflasche aus der Schlacht bei Gravelotte 1870; darüber ein Pulverhorn und ein Bajonett. — Links neben der Tür eine alte Tapete in Del auf Leinwand. Handmalerei, kürzlich in Bruchhausen gefunden. — An der Südwand hängen Kästen mit einheimischen Insekten, Schmetterlingen und Käfern. Ueber ihnen kleine Kästen mit ausgestopften Vögeln: Neuntöter, Zaunkönig und Bachstelze; Star, Goldhähnchen, Rotkehlchen und Drossel. In den Saal ragt ein gewaltiger Rehm hinein, der in unsern alten Häusern über dem offenen Herde angebracht war, um die Funken abzufangen. (1614). An ihm zwei Vent- oder Krüselhaken mit einem messingenen und einem dreieckigen eisernen Krüsel. Unter ihm eine alte Truhebank vom Jahre 1571. In einem Glasschranke daneben befinden sich alte Zeitungen: Hannoversche Landeszeitung 1864; Bremer Zeitung 1825, Hannoverische Anzeigen 1816. — Eine große Urkunde, 1710, stellt den Typus alter Urkunden dar. — Es folgen dann: Wegeordnung 1691. Altes Schriftstück, enthaltend ein Stück der liturgischen Gottesdienstordnung aus katholischer Zeit aus der Wilser Kirche. Ansicht von Bruchhausen nach Merian. 1654. Photographie eines alten Gemäldes, das vor einiger Zeit in einem alten Hause in Bruchhausen entdeckt wurde. — Wanderbuch vom Jahre 1840. — 2 Verordnungen wegen der (Leinen-) Legge zu Wilsen, 1783 und 1786; Uebersicht über die Legge zu Wilsen; Stempel und Proben der Legge zu Wilsen und Syke. — Auf dem linken Bört der Hauptwand finden wir: Einen Krüsel aus Zinn zum Stehen („Tranfuzel“), einen großen Leuchter (1785) und ein altes Taufbecken. Dann: ein französisches Gewehr, 1870; einen französischen Säbel 1870; die Fahne des Fiecken Moor 1743, benutzt in der Zeit des Aufruhrs 1848; die Schärpe des Hauptmanns Tienisch, 1807 in Spanien gegen Napoleon getragen (vergl. „Wilser Insp. 4. Jahrgang Nr. 12 und 5. Jahrgang Nr. 4). Darunter Urkunde vom Jahre 1743 mit Wachsiegel, das die Hoyaer Bärenklauen zeigt. Auf dem mittleren Borte zu beiden Seiten eine Mühschachtel mit Figuren; dann: ein Weihrauchgefäß (?), Pfeffermühle, hannoversche Militärmütze, getragen 1866 in der Schlacht von Langensalza; eine zierliche zinnerne Kaffeekanne. In der Mitte eine schöne Garnwinde; sodann: altes Plätteisen; „Fürsteuwerk“ für glühende Kohlen, um z. B. Kaffee warm zu halten; bleiernes Gefäß für Salz usw. und einen Leuchter. — An der Hauptwand links oben: 2 Gewehre, das Wilser Nachtwächterhorn; französischer Säbel 1813; Pistole mit Feuersteinschloß und Zündnadelpistole. —

Rechts oben: 2 Gewehre; das Nachtwächterhorn des früheren Flecken Moor; 2 hannoversche Seitengewehre 1834, die Scheide dazu und Säbel mit Scheide. — Es folgt darunter: Zeiger der alten Kapellenuhr Bruchhausen; ältestes Bild der Bilsler Kirche v. J. 1735. Mit ihm zusammen Urkunde vom Jahre 1736, daß für Anna Klammanns in Bruchhausen die Leibeigenschaft aufgehoben ist; Schein für Garlisch, sich in Bremen zum Dienst bei der französischen Militärbehörde zu stellen (1813). Auf dem rechten Bört: zinnerne Kaffeemaschine, 2 Kirchenleuchter und ein Tranfunzel.

Er. H.

(Fortsetzung folgt.)

Lühning, der Poltergeist in Eystrup.

Es war, so erzählt eine niedersächsische Sage, vor alten Zeiten, da trieb in Eystrup ein Poltergeist sein Wesen. Aus vielem unerklärbaren Lärmen konnte man auf seine Anwesenheit schließen. Sein Name ist bekannt, denn auf Befragen antwortete er: „Ich heiße Lühning und stamme aus Böhmen. Meine Mutter will mich nicht mehr bei sich dulden. Deshalb kam ich hierher. Ich hoffe ebensogut selig zu werden als Ihr.“ Früher, so erzählt man weiter, habe er in Gudemühlen seine Wohnung gehabt. Lange sei er dort im Schlosse gewesen. Schließlich mit den beiden Töchtern des Besitzers, Anna und Katharina von Hodenberg, die einst zum Besuche einer befreundeten Edelfamilie nach Eystrup fuhren, sei er auch nach diesem Weserdorfe gelangt. Diesen beiden Schloßdamen war er immer ein Beschützer. Manchen schlechten Freier hatte er von ihnen abgewehrt, denn der Schlaue belauschte — war er doch unsichtbar — ihre losen Gespräche, hinterbrachte deren Inhalt den beiden Schwestern, die dann natürlich diese Bewerber zurückwiesen. Auf der Hinreise schon merkten die Damen, daß ihr treuer Freund wieder bei ihnen war. Sie sprachen von ihm. Plötzlich sahen sie eine weiße Feder dauernd neben dem Wagen fliegen. Da mußten sie, Lühning war in ihrer Nähe. Wohl war man im allgemeinen in Eystrup nicht sehr über den ungebetenen und unerwarteten Gast erbaut — der Edelmann selber war abwesend —, umsomehr freuten sich die Mägde des Hauses. Er bereitete ihnen oft die Speisen, holte Holz und Feuerung herbei, scheuerte und putzte mit großer Ausdauer. Früher allerdings war unser Poltergeist nicht immer so liebevoll gewesen, hatte auch durch sein neckisches Wesen wenig Freunde gehabt; denn wenn man ihn nicht respektierte, rächte er sich empfindlich. Wehe dem, der ein böses Wort über ihn sagte! Seine Strafe bestand gewöhnlich in Hieben, Stößen und plötzlichem, großen Spektakel, wobei er selbst mit Schadenfreude an den Qualen seines Opfers sich weidete. Hier jedoch zeigte er sich ganz anders, auch dann noch, als der Edelmann, der bald darauf von einem Kreuzzuge heimkehrte, ihn durch Flüche und Verwünschungen zu verbannen suchte; freilich alles vergebens. Immer noch zeigte sich Lühning geduldig

und sanft und bat den Ritter, ihm doch ein kleines Plätzchen als Aufenthaltort zu überlassen. Wie er der schönen Tochter des Hauses erklärte, wollte er um ihretwillen nicht Rache nehmen. Seit jener Zeit schweigt die Sage von diesem unruhigen und launischen Poltergeist. Man weiß nichts mehr von ihm. —

Ungläublich würde uns dieses Geschichtchen erscheinen, wenn nicht Pastor Feldmann, der etwa im Jahre 1600 lebte, erklärte, daß sich diese Erzählung nicht auf alter Weiber Glauben, sondern auf gerichtliche, pflichtgemäße und zu selbiger Zeit angestellte Untersuchungen gründe. H.

Wunderkraft der Elektrizität.

Da jetzt bei Dörverden große elektrische Anlagen gebaut werden und wir von dort bald Elektrizität haben werden, so ist es wohl von Interesse, hierüber zu hören, was ich in einem sehr guten Buche der Volksbücherei fand. Dort heißt es unter anderem:

„Darüber ist man in neuerer Zeit sich immer klarer geworden; wir werden deshalb auch auf dem Lande bald viele Elektrizitätswerke haben. Amerikanische Spekulanten treiben den Petroleumpreis ständig in die Höhe; die Flüsse können Licht spenden durch die Elektrizität; bessere Lichtverhältnisse in unsern Dörfern wären auch ein kleiner Beitrag zum Glück auf dem Lande. Und zum Licht gesellt sich die Kraft; die fließt dann im Kupferdraht fort in jedes Haus. Wo z. B. ein Webstuhl steht, da wird sie die Muskelkraft des Menschen ersetzen; den Geist, die leitende Hand wird die Maschine immer noch vom Menschen brauchen, aber die Kraft gibt stetiger der Elektromotor.

Daß das keine Märlein sind, sagte mir jüngst eine Zeitungsnotiz: Bei Säckingen und Waldhut arbeiten 400 Weber daheim in ihrem Beruf. Wer schon einmal den Weberbaum getreten hat, der weiß, das ist kein leichtes Brot. Dort bei Säckingen im Badner Lande ist nun für 28 Orte eine Zentrale mit Stromleitungsnetz geschaffen worden; das hat an 400,000 Mk. gekostet, die Regierung hat 40,000 Mk. beigesteuert, einzelne Fabrikanten auch größere Summen, weil nur so die Hausindustrie gegenüber dem Fabrikbetrieb konkurrenzfähig bleiben konnte. Genannte elektrische Zentrale besorgt nun täglich Kraft für den Webstuhl und Licht ins Haus in jede dieser Webereien; das kostet für den Tag 60 bis 70 Pfg. Allemetter! denkt da mancher. Aber der Arbeiter, der elektrisch natürlich flotter schaffen kann, verdient auch täglich 1,50 Mk. mehr, und das gibt den Ausschlag.

Also daß Elektrizität im ländlichen Betrieb durchaus keine Zukunftsmusik mehr ist, habe ich bewiesen; es reizt mich aber im Augenblick, gerade doch noch ein bisschen Zukunftsmusik zu machen. Der Landmann Müller ist an die elektrische Zentrale angeschlossen. Es ist im Winter gegen Abend, also Zeit, Häcksel zu schneiden. Herr Müller geht in die Scheune, da ist es schon dunkel, knipst einmal an der Wand, eine elektrische Lampe leuchtet

auf. Nun kann er die Leiter aufwärts gehen, er wirft also den Tagesvorrat an Heu und Stroh herab auf die Diele, geht wieder zum Schaltbrett an der Wand und stellt einen kleinen Hebel. Auf einmal beginnt der Motor an der Häckselschneidemaschine zu surren, und die Maschine läuft ganz geschwind. Nun braucht der Bauer nur das Futter einzulegen, das Schneiden besorgt die Elektrizität. Das geht ganz fadengrade, bis der Vorrat für den folgenden Tag fertig ist. Darauf geht's mit dem fertigen Spreukorb voll in den Stall; an der Tür wieder ein Knipsen, der Stall ist erleuchtet. Natürlich ist die Beleuchtung im Hause auch elektrisch.

Wenn einer als Hansindustrieller eine Drehbank gedreht haben will, die Elektrizität besorgt's, ebenso die Nähmaschinen, Kreissägen, Hobelmaschinen, und nicht zu vergessen das Dreschen. Sagt nicht, dann ist unsern Dörfern ihre Poesie genommen. Nein, viel nutzlos geopfert Kraft wird dadurch den Landbewohnern erhalten. Unser Dorf hat dasselbe Anrecht auf die Wohltat der Kultur wie die Stadt.

Jetzt aber Schluß! Denn bald werden wir ja selber sehen, welchen Nutzen die Elektrizität mit sich bringt und wollen dabei hoffen, daß unsere Landwirtschaft mit diesem modernen Hilfsmittel einen immer größeren Aufschwung nimmt. Htg.

Selbsterlebtes Kindergeschichtchen.

Das 7jährige Schwesterchen hilft dem jüngeren Brüderchen beim Lernen der Schöpfungsgeschichte. Sie sind angekommen bei den Worten: „Und es war finster auf der Tiefe.“ Anna merkt, wie dem kleinen Fritz der Satz Mühe macht. Immer wieder muß er ihn aussagen. Es will nicht recht gehen. Endlich wird Anna ungeduldig: „Junge, was bist Du dumm! Kennst Du denn kein Finster? Süß, da, wo Du dörkießt na buten hen, dat is en Finster (Fenster)!“

Am folgenden Tage hat Fritz das Morgenbeten zu lernen: „Ich tu die hellen Augen auf und schau, o Gott, zu Dir hinauf.“ Wieder hat's große Last mit dem Einprägen der Worte. Anna: „Nu, Fritz, hä 't noch mal vör! Ich tu . . .“ — Fritz: „Ich tu die hellen Augen auf . . .“ — Anna: „Und schau . . .“ — Fritz: „Und . . .“ — Anna: „Jung, was bist för'n Döskopp! Kennst Du denn kein Schauh? Süß, düit (indem sie ihren Schuh auszieht und Fritz unter die Nase hält), süß, düit is en Schauh!“ Sch.

Aus Kirche und Schule.

Blender. Ueber die Grundlegung und Einweihung unseres Kirchturms findet sich von der Hand des Pastors Joh. Diedr. Novius (1751 bis 1774) folgende Urkunde in den Pfarrakten:

„Der Grundstein zum Neuen Kirchturm ist auf Begehren des Herrn Amtmanns Jsenbart zu Westen von mir geleyet worden. Den 14. Mai 1764, am Tage Christiani, S. N. *) und + Erfindung

*) Die Bedeutung der Abkürzungen S. N. und S. V. ist unklar.

S. V. Nachdem ich eine kurze Rede gehalten von dem Endzweck des ersten in der S. Schrift gedachten Thurms zu Babel, zeigte ich, daß in den späteren Zeiten die Kirchtürme auch mit zum Schutz und Sicherheit in kriegerischen Zeiten gedienet. Nicht aber theils zum Gottesdienst, theils zur Zierde der Kirchen erbauet würden. Worauf ich nebst dem Maurermeister M. Kilian in Stolzenau in die acht Fuß tiefe Grufft stieg und mit der mir von ihm gereichten Maurerkelle drei Kellen voll Kalk hineinlegte, und mit Hülfe des Maurermeisters und dessen ältestem Gesellen Kohlmeiers den Stein, so gestützt war, niederließ. Endlich mit dem gereichten Hammer drei Schläge im Namen des Dreieinigen Gottes that.

Am 3. Oktober a. c. wurde hier die Kirchenvisitation gehalten und zugleich unser neuer Thurm, mit Knopf, Fahne und Kranz gezieret, wobei der eine Maurer-Geselle folgende am 17. September von mir eilfertig entworfene Zeilen aus dem Gedächtnis hersagte:

Im Namen des Dreieinigen Gottes!

Hier steht der Neue Thurm! Du Blendersche Gemeine, Auf! Komm und Deinen Dank mit unserm Wunsch vereine, Daß Gott, der Gnade gab zum Anfang wie zum End', Auf Dich und uns forthin sein gnädig Antlitz wend'!

Ihn nur allein, nicht uns noch Euch gebührt die Ehre, Daß alles glücklich ging und ohne Schaden wäre: Sein' Allmacht stärkte uns und kehrt ab die Gefahr, Die allen bei dem Bau in gleicher Nähe war.

Erkennet dankbarlich des Allerhöchsten Gnade, Die augenblicklich sich auf jedem Tritt und Pfade An uns erwiesen hat; Er hielt mit Seiner Hand Den Strauchelnden, der nichts zur Hülfe vor sich fand.

Last uns Dank, Preis und Lob dem Herrn in Demut bringen Dafür, daß er vollbracht, was wir mit Ihm anfangen. Bewahr' und segne nun, o Gott, den Neuen Thurm, Beschütz ihn Selbst für Blitz, für Donner, Feuer und Sturm!

Damit der Enkel Mund nach vieler Jahre Reihe Uns in den Gräbern segn' und Deinen Ruhm erneue. Georg dem Dritten †) Lob! Sein Thron muß fester stehn, Als dieser Neue Thurm! Sein Haus nie untergeh'n!

Die theuren Direktors, **) die diesen Bau betrieben, Sein in dem Segensbuch des Höchsten angeschrieben. Ihr Name und Geschlecht vergröß're sich durch Glück, Ihr Alter sei vergnügt, ihr Ruhm geh' nie zurück!

Auch, du, ganz Blendern, wirst von Gott gesegnet bleiben, Wenn du die reine Lehr' in Frömmigkeit wirst treiben, Wenn Heuchelei und Stolz mit Sicherheit vermengt Den wahren Glauben nie aus Deinem Herzen drängt.

Wie freudig kannst Du dann den schönen Thurm betrachten, Wann Du des Herren Nam' für Deinen Thurm wirst achten, Wann Dich der Glocken Klang ruft in Sein Heiligtum, Und da von Dir erschallt des Allerhöchsten Ruhm.

Ja, wenn das Trauergeleit Dich denken lehrt zu sterben, So denk' alsdann dabei: durch Sterben muß ich erben! Zulezt: Gott laße nie von diesem Neuen Thurm Den grausen Glockenschall Dich hören: Schlaget Sturm!

Blender. Am 13. Juli unternahmen die Mitglieder der Missions-Frauenvereine in Blender und Holtum einen Ausflug nach Hannover zur

†) Der Wortlaut der in Stein gehauenen Inschrift über dem Turmeingang ist in Nummer 8 des Jahrganges 1909 zu lesen.

**) Bauleiter.

Besichtigung des Stephansstiftes und des Krüppelheimes. Ein Besuch in Herrenhausen schloß sich daran. Die Teilnehmer kehrten sehr befriedigt von allem, was sie erlebt und gesehen hatten, heim.

Hohenmoor. Der Lehrer Keese hier selbst ist von der königlichen Regierung nunmehr endgültig angestellt worden.

Wilsen. In früheren Zeiten spielte bekanntlich bei uns der Flach und das Leinen als Verkaufsgegenstand eine große Rolle, wie auch der Flachsmarkt in Wilsen weit und breit berühmt war. Eine Statistik vom Jahre 1873 gibt hierüber näheren Aufschluß. Das größte und älteste Geschäft in Wilsen, das Leinen aufkaufte, war das von Carl Justus Hoppe, gegründet 1746. Er hatte 1878 einen Umsatz von 70 000 Meter, was etwa 39,000 *M* bedeutet. Dann folgt G. S. Bahmer, gegründet 1819, Umsatz 1873: 10,400 Meter (6060 *M*). Lindenberg, gegründet 1833, Umsatz 29,000 Meter (15,900 *M*). G. Spilker, gegründet 1855, Umsatz 30100 Meter, (16800 *M*). Schragenheim (gegründet 1862), Umsatz 9000 Met. (4500 *M*). Der Leinenhandel hat jetzt seine alte Bedeutung eingebüßt. Alte Proben der früheren Legge zu Wilsen, Stempel und Verordnungen sind dem Dorfmuseum von Herrn Bürgermeister Engelberg überwiesen.

Wilsen. Zum 1. Oktober ds. Js. ist der Kandidat der Theologie Hermann Plath aus Rosleben, zur Zeit in Wismar, als Vikar dem hiesigen Superintendenten zuerteilt.

Bruchhausen. Königliches Konsistorium hat den bisherigen Pastor coop. Heinrich Friedrich Wilhelm Stumpfenhausen in Leeste, der vordem bereits in Lohse amtierte, zum Pastor coll. der hiesigen Gemeinde ernannt. Er ist am 24. Juli hier eingetroffen und hat am 31. desselben Monats seine erste Predigt in der Kapelle gehalten.

Bruchhausen. Am 17. Juli nahm der hiesige Posaunenverein in einer Stärke von 18 Mann an dem in Verden abgehaltenen Landes-Posaunenfest teil, zu dem sich gegen 1000 Posaunisten aus der ganzen Provinz eingefunden hatten. Sehr befriedigt und voll anregender Eindrücke kehrten die hiesigen Bläser, die von ihren Wagen mancherlei Melodien ertönen ließen, abends zurück. — Der Verein übt jetzt in dieser arbeitsreichen Zeit alle 14 Tage an den Sonntagnachmittagen, um dann wenigstens sämtliche Mitglieder beieinander zu haben. — Den Jugendverein sieht man an den Abenden oder Nachmittagen der Sonntage regelmäßig mit großem Eifer mit Turnspielen beschäftigt, während der Verein junger Mädchen augenblicklich Ferien gemacht hat und erst nach Beendigung der eiligsten Erntearbeit wieder zusammenkommen wird.

Chronik der Gemeinden.

Juli.

Am 1. in Scholen 38 und in Uenzen 63 Stück Geflügel teils von Hunden, teils von Iltissen getötet. Am 3. erhängte

sich der erst 15jährige Kleinknecht Roshop beim Vorsteher Köster in Lohse. Am 4. Malergeselle Hamburg bei Blender beim Baden in der Weser ertrunken. Am 15. zog sich der Pächter D. Knook in Graue durch Herabstürzen vom Boden einen Rippenbruch zu.

Kollekten.

Für Krüppelheim Annastift:

Asendorf.	13.25 Mk.	Schwarme	21.— Mk.
Blender	32.— "	Sudwalde	33.— "
Intschede	10.— "	Wilsen	20.— "
Martfeld	28.24 "	Bruchhausen	11.25 "

Aus dem Klingelbeutel in Wilsen 50 Mk. für die Hermannsburger Mission.

Personal-Nachrichten vom Juli 1910.

Asendorf. Geboren. Sohn: Am 23. Köster Mehlop-Hohenmoor, am 29. Schuhmacher Stelter-Graue; Tochter: am 27. Häusling Schröder-Kenzelfelde, am 30. Briefbote Werhahn-Asendorf, am 31. Häusling Hormann-Graue (totgeboren). — Getraut: am 15. Köster Höper-Hohenmoor und Haustochter Eckbrecht-Campsheide, am 14. Freyhofbesitzer Lange-Asendorf und Haustochter Dohemann-Effen. — Gestorben: Am 6. Vollkötner Wicke-Arbstedt, 64 J., am 8. Ehefrau Bückmann-Campsheide, 36 J., am 14. Tochter Rixmann-Asendorf, 2 J.

Blender. Geboren. Sohn: Am 3. Anbauer Clemiz-Neuholtum, am 9. Anbauer Wolters daselbst, am 15. Schmied Höse-Blender; Tochter: am 14. Buchhalter Hische-Blender, am 18. Tischler Meyer daselbst. — Gestorben: Am 11. Haustochter Meta Wacker-Neuholtum, 16 J.

Intschede. Geboren. Sohn: am 4. Vollmeier Meyer; Tochter; am 8. Anbauer Stührmann.

Martfeld. Geboren. Sohn: am 23. Heinrich Brauer-Martfeld; Tochter: am 13. Heinrich Wöhrmann-Martfeld, am 14. Johann Engelke-Wingelshausen, Hermann Westermann-Hustedt. — Getraut: am 3. Baggararbeiter Dietr. Kahle-Asendorf mit Magd Margarete Klinker-Hustedt. — Gestorben: am 3. Dienstknecht Roshop-Lohse, 15 J., am 28. Kind Friedrich Wetje-Hollen, 3 Mon.

Schwarme. Geboren. Sohn: am 23. Brinkfiser Fellermann; Tochter: am 24. Häusling Ehlers, am 30. Schmied Mühlner. — Getraut: am 5. Dienstknecht Schädling-Kuhlenkamp und Dienstmagd Behrmann aus Keer, am 31. Dienstknecht Thümler in Schwarme und Dienstmagd Voigt aus Martfeld.

Wilsen. Geboren. Sohn: am 5. Pächter Jütjen-Uenzen, am 13. Halbkötner Rosenhagen-Uenzen, am 26. unverheiratete Else Ravens-Wilsen; Tochter: am 1. Anbauer Rohlf-Wilsen, am 2. Pächter Niehaus-Schapfen, am 7. Anbauer Fritz Siemers-Wilsen, am 12. Brinkfiser Clausen-Uenzen, am 21. Pächter Baue-Süstedt, Lademeister Bergholz-Wilsen, am 26. Kleinbürger Appelhoff-Wilsen, Pächter Karstedt-Wölpe. — Getraut: am 16. Bäckermeister Schlanert-Bremen mit Haustochter Volte-Uenzen. — Gestorben: am 5. Ehefrau Heinhorst-Stapelshorn, 32 J., am 17. Anbauer Albers-Süstedt, 73 J., am 24. Kind Schäfer-Scholen, 6 J., am 25. Kind Mehlop-Derdinghausen, 3 Mon., am 26. Gastwirt Fritz Meier-Wilsen, 66 J., am 28. Kind Rajes-Derdinghausen, 4 Mon.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: am 4. Kleinbürger Cordes, am 11. Kleinbürger Stromann, am 13. Maurer Diers, am 14. Schmiedemeister Wassermeyer, am 28. Photograph Schütte; Tochter: am 21. Kleinbürger Schlacke, am 27. Viehhändler Deletat.

Musmacher & Bach, Turn- und Singspiele für Volksschulen. Verlag von Heinrich Stephans in Trier. 1909.

Scheidemann & Bauermeister, Turnspiele für die Volksschulen. Verlag J. Stahl, Arnberg, 1909.

Beide Bücher können empfohlen werden. Anschaulich, grundfänglich und zielbewußt werden die Turnspiele in beiden Büchern auf die gleiche Weise dargestellt. Nach Einführung der 3. Turnstunde ist es rathsam, daß in jeder Schule hiesiger Inspektion eines dieser Bücher angeschafft wird. Preis etwa 1 *M*.

Die Verlobung ihrer Tochter **Marie** mit dem Herrn **Diedrich Wätjen** zeigen an

J. Ohlmann und Frau,
geb. Köneking.

Schapsen, Juli 1910.
(bei Vilsen)

Meine Verlobung mit Fräulein **Marie Ohlmann** zeige ich hierdurch an

Diedrich Wätjen,
Landwirt.

Schlüte, Juli 1910.
(b. Berne i. O.)

Probieren!

Zum Backen:

Dr. Oetker's Backpulver.

Rezeptbücher überall umsonst, auch stehen auf den Päckchen 2 vorzügliche Rezepte zu feinen Kuchen.

Zum Einmachen:

Dr. Oetker's Salicyl (Einmache-Hülfe).

Jede Hausfrau erhält für die Zeit des Einmachens 15 bewährte Rezepte für die wichtigsten Früchte umsonst. Wer hiernach arbeitet, erzielt für den Winter etwas sehr Wohlschmeckendes zum Nachtschiff und zum Brotaufstrich. Falls die Rezepte in den Geschäften nicht zu haben sind, schreibe man eine Postkarte an **Dr. A. Oetker, Bielefeld.**



Soeben erschienen im Verlag von **W. Ruge, Aachen (Rhdt.):**

„Prakt. fusspflege“ insbesondere das neueste Verfahren, **Hühneraugen sofort ohne Messer** zu entfernen. Lehrbuch mit Abbildungen für **Fusskranke, Heilgehilfen, Bademeister, Schuhmacher, Erzieher und Touristen.** **Sechste** gänzlich neu bearbeitete Ausgabe. Preis Mk. 3.—. Porto extra. Inhalt: Vorwort. Fußschmerzen und ihre Ursachen. Das Knochengestüst des normalen Fußes. Das Entstehen von Hühneraugen und Schwielen und deren **sofortige gefahrlose Entfernung ohne Messer.** Eingewachsene Nägel. Schmerzende und aufgesprungene Fersen. Plattfüße und deren erfolgreiche Behandlung. Ballenleidenbehandlung. Andere Fußverkrüppelungen und schlechte Gangarten. Entfernung der Warzen an Füßen und Händen. Behandlung der Frostbeulen. Schuhe, wie sie sein müssen und behandelt werden sollen. Strümpfe. Behandlung der Krampfadern. Zehen- und Wadenkrämpfe. Rheumatismus und Gicht. Verrenkungen und Verstauchungen. Fußbäder. Wundbehandlung. Das Abgießen des Fußes in Gips. Dießblätter. Nachschrift. Anhang.

„Prakt. Hand- und Nagelpflege.“ Ein Lehrbuch mit erläuternden Abbildungen für **Handkranke und Maniküres** und alle, die eine schöne Hand haben wollen. Preis Mk. 2.— (anstatt Mk. 3.—). Porto extra. **Beide Bücher zusammen nur Mk. 5.— franko.**

Lehrerverein der Inspektion Vilsen.

Nächste **Versammlung** am **20. August.**

Tagesordnung:

Vortrag: „Was bedeuten uns der Deutsche und der Preussische Lehrerverein und liegen stichhaltige Gründe vor, aus diesen Verbänden auszutreten?“
Fachmeister-Vilsen.

Räumungs-Verkauf!

Um damit zu räumen, verkaufe sämtliche **farbigen**

Schuhe und Stiefeln,

so lange der Vorrat reicht, mit

10 Prozent Rabatt.

Alle anderen Schuhwaren zu ermäßigten Preisen!

Max Meyer,
Vilsen.

NB. Sämtliche Reparaturen an Schuhwaren werden gut und billig hergestellt.

Ernte-Käse,

Pfd. 35 Pfg., ganze Brode Pfd. 30 Pf.

Ia. halbtetter Tilsitter Käse,

Pfd. 60 Pfg., ganze Brode Pfd. 56 Pf.,

Ia. vollfetter Tilsitter Rahmkäse,

Pfd. 80 Pfg., ganze Brode Pfd. 76 Pf.,
empfiehlt

C. C. Möser,
Vilsen.

H. Siggelkow,
Hoya.

Photograph. Atelier
und **Vergrößerungs-Anstalt.**

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.
Aufnahmen auch außerhalb ohne Preis-
erhöhung.

Ia. neue Vollheringe,

Stück 6 S, Duzend 65 S

Ia. neue Vollheringe,

Stück 10 S, Duzend 1,10 M,

ff. Matjesheringe,

Stück 10 S,

empfiehlt

C. C. Möser, Vilsen.